

## Die Gnosis, Gnostik

*(Gnosis oder Gnostizismus bezeichnet als religionswissenschaftlicher Begriff verschiedene religiöse Lehren und Gruppierungen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr., teils auch früherer Vorläufer)*

Der Gnostizismus war eine Irrlehre in den ersten Zeiten des Christentums, welche demselben die Theorien der morgenländischen philosophischen System anzupassen suchte. Das Wort Gnosis bedeutet eigentlich, *«Erkennen mit gründlicher Einsicht, --- also: Schauung oder wissenschaftliche Erkenntnis»*, geschichtlich genommen aber, hinsichtlich der Gnostiker und Mystiker bloss, ein mehr ahnendes, als wissenschaftlich begründetes und klares Erfassen übersinnlicher Gegenstände.

Um von diesem Gegenstand eine allgemeine Kenntnis zu erlangen, ist das Buch des verehrungswürdigen Bischofs D. Münter « Versuch über die Kirchlichen Altertümer der Gnostiker,» Ansbach 1790, zu lesen. Aus der Einleitung dieses schätzbaren Buches hier folgende Stelle:

Die gnostischen Religionsparteien hielten den Judengott bald für einen entschieden bösen Äon, *(Äon oder Aion ist ein Begriff der antiken und spätantiken Philosophie und Religion, der ursprünglich die Weltzeit oder Ewigkeit bezeichnet, später eine Gottheit, in der diese hypostasiert wurde)* bald aber für ein dem höchsten Gott, den die Christen anbeteten, sehr untergeordnetes, mithin auch unvollkommenes Wesen. Aus dieser Vorstellung folgte unmittelbar, dass sie das Judentum entweder ganz und gar als eine falsche, oder aber als eine unvollständige, mit einem höheren Grade von Aufklärung nicht vereinbare Religion verwarfen, und es sich sehr angelegen sein lassen mussten, das Christentum ganz von ihm zu trennen, und von jeder Spur desselben zu reinigen. Sie suchten, mehr als die platonisch gesinnten rechtgläubigen Christen, eine Vereinigung zwischen der, damals so ausgebreiteten pythagoreisch-platonischen Philosophie *(Als Pythagoreer bezeichnet man im engeren Sinne die Angehörigen einer religiös-philosophischen, auch politisch aktiven Schule, die Pythagoras von Samos in den zwanziger Jahren des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Süditalien gründete und die nach seinem Tod noch einige Jahrzehnte fortbestand)* und ihrem Christentum zu Stande zu bringen. Und diese, ihre neue Lehre in das heilige und imponierende Gewand der Mysterien, deren mächtiger Einfluss und grosse Wirkungen sie im zweiten, so Geheimnissüchtigen Jahrhundert, überall wahrnehmen konnten, einzuhüllen. Dadurch gewannen sie unstreitig vor allen übrigen christlichen Sekten einen doppelten Vorteil. Ihre geheimnisvolle Lehre war der Denkungsart des Jahrhunderts weit angemessener, als das ursprüngliche und einfache Christentum. Sie reizte mehr als dieses, die Neugierde der Gelehrten und aller Derer, welche in geheimen Gesellschaften Unterricht und Belehrung suchten. Die Natur ihrer Verbindung nötigte sie zu grösserer Aufmerksamkeit und Strenge in der Wahl und Annahme ihrer Mitglieder, und machten es zu einem Hauptgesetz für sie, sich nur vollkommen geprüften Mitglieder völlig anzuvertrauen.--- Sie gewannen aber zweitens auch in Rücksicht auf ihre äussere Lage. Bei ihnen war das Christentum nicht mehr eine Tochter des von den Heiden verachteten Judentums, --- eine Lehre, die öffentlich der Religion des Staats Hohn sprach, und die Götter Griechenlands und des Capitols vor den Augen der ganzen griechischen und römischen Welt bekriegte. Sondern es war eine heilige Lehre verborgener Mysterien, zu welcher nicht der grosse Haufen, sondern nur die aufgeklärteren und mehr gebildeten Menschen zugelassen wurden. Welche auch die vom Staat dieselbe Achtung genossen zu haben scheint, als andere Mysterien, deren Feier innerhalb der Grenzen der Sittlichkeit geblieben war.

Wir finden wirklich Spuren aus denen zu erhellen scheint, dass die römischen Obrigkeiten in ihren Untersuchungen über die Christen behutsamer und gelinder verfahren, sobald sie Anlass bekamen, das Christentum für eine mit den Mysterien verwandte Lehre zu halten, und dass die Gnostiker im Ganzen selten unter den Verfolgern gelitten haben.

Dass aber die Gnostiker wirklich viel Einrichtungen von den Mysterien oder den mit diesen verwandten philosophischen Schulen der Vorwelt und ihres Zeitalters entlehnt haben, wird aus dem Wenigen, was mehrere Kirchenväter von ihrer Verfassung melden, sehr wahrscheinlich. Und aus dieser mysteriösen Einrichtung und der von ihnen so genau beobachteten Geheimhaltung ihrer Lehre und ihres ganzen Wesens wird deutlich, warum wir auch bei der mühsamsten Sammlung und Vergleichung aller Bruchstücke und Nachrichten, welche in den Kirchenvätern mehrere Jahrhunderte davon vorhanden sind, so wenig Grund zu finden, zu vermuten, dass ihre Verfassung eine vollkommen kirchliche Form und genaue Übereinstimmung mit der Verfassung der katholischen Kirche gehabt habe.

Dass übrigens das, was Clemens von Alexandrien *(Clemens von Alexandria, war ein frühchristlicher, griechisch schreibender Philosoph und theologischer Autor. Er gilt in einigen christlichen*

*Konfessionen als Kirchenvater, in der römisch-katholischen Patristik dagegen als Kirchenschriftsteller*) und Origenes (*Origenes war ein christlicher Gelehrter und Theologe. Er war der erste christliche Autor, der das Niveau zeitgenössischer antiker Philosophie und philologischer Textkommentierung erreichte. Er geriet in einen Konflikt mit der Amtskirche*) von höheren Geheimnissen im Schosse der christlichen Kirche sagen, und was man von den gnostischen Parteien weiss, nicht auf das Dasein eines geheimen Bundes, durch welchen Jesus wirken wollte, gedeutet werden könne.

Bekanntlich zeichnete sich die alexandrinische Schule vornehmlich dadurch aus, dass sie in der Schrift einen verborgenen und höheren Sinn suchte, auch in den historischen Stellen derselben diesem Sinne nachspürte, die Bekanntschaft mit demselben für eine geheime Wissenschaft (Gnosis) erklärte, welche nicht Jedermann fassen könne, und über die Lehren des Christentums philosophierte. Die Schriften des Clemens und Origenes sind daher voll von allegorischen Deutungen (*Die Allegorie ist eine Form indirekter Aussage, bei der eine Sache aufgrund von Ähnlichkeits- oder Verwandtschaftsbeziehungen als Zeichen einer anderen Sache eingesetzt wird*) und seltsamen Philosophemen (*Mit Philosophem bezeichnet man einen philosophischen Lehrsatz, eine philosophische Fragestellung oder einen philosophischen Ausspruch. Der Begriff stammt aus der Philosophie Griechenlands*). Und auch hierin hatten diese Männer ältere Gelehrte zu Alexandria, und namentlich den Juden Philo (*Philon von Alexandria war ein einflussreicher jüdischer Philosoph, Theologe und bekanntester Denker des hellenistischen Judentums*), zu Vorgängern, welcher Letztere dieses allegorische und philosophierende Erklären der Schrift als die Hauptsache der Geheimnisse angibt, von denen er so oft redet. Vergleicht man nun die Stellen, wo Clemens und Origenes die Geheimnisse berühren, die sie von Jesu herleiten, und durch mündliche Überlieferungen erhalten haben wollen, so wird es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass auch sie Nichts weiter darunter verstanden haben, als jenen geistigen Sinn der Schrift, der nur von Denen gefasst werden könne, welche sich über den Buchstaben derselben zu erheben wüssten. Das Hindeuten auf diesen höheren Sinn, und zwar mit einer geheimnisvollen Miene und einer Zurückhaltung, die nicht gern viel verraten will, ist daher diesen Männern eigen, dass es in allen ihren Schriften vorkommt. Dagegen findet sich in denselben nicht die mindeste Anzeige von einem geheimen Bunde, der einen besonderen Einfluss auf die Kirche gehabt, sie im Stillen beherrscht und die Angelegenheiten derselben geleistet habe.

Und so würde dann in der alten Geschichte gar Nichts weiter übrig sein, was für eine solche Spur angesehen werden könnte, als die gnostischen Parteien. Hier und da hat man wirklich angefangen, auf sie hinzuweisen und zu verstehen zu geben: die wahren Geheimnisse, welche Jesus in den Schoss eines verborgenen Ordens niedergelegt habe, hätten sich bei diesen Sekten noch eine Zeit lang erhalten. Es lässt sich auch in der Tat nicht leugnen, dass die meisten gnostischen Parteien etwas geheimnisvolles an sich hatten. Manche von ihnen, namentlich die Valentinianer (*Der Valentinianismus ist die von den Schülern des Gnostikers Valentinus vertretene gnostisch-christliche Lehre. Ihre Anhängerschaft war eine der am weitesten verbreiteten Bewegungen der antiken Gnosis*), waren daher ebenso vorsichtig bei der Auswahl derer, welche sie in ihre Gesellschaft aufnahmen. Und bei der stufenweise Mitteilung ihrer Geheimnisse ebenso zurückhaltend, als irgend eine geheime Gesellschaft es jemals gewesen ist. Sie hatten überdies viel mit Symbolen zu tun, wie z.B. schon dasjenige lehren kann, was von den Basilidianern (*Basilides war ein Gnostiker in Alexandria*) und Ophiten (*Die Ophiten oder auch Naassener, waren eine Richtung der Gnosis, welche die Schlange im Paradies göttliche Natur zuschrieben*) übrig geblieben ist. Und unstreitig liegt eine Hauptursache von der undurchdringlichen Dunkelheit, in welche die Lehren aller gnostischen Sekten gehüllt sind, und bei der uns ihre Meinungen das verworrene Gewebe widersinniger Träume zu sein scheinen, in der mystischen Sprache, der sie sich bedienten. --- Ohne alle Beweise würde man aber annehmen, dass diese Sekten Abkömmlinge und Zweige eines geheimen Bundes gewesen seien, den Jesus selbst errichtet habe. So dunkel auch Alles ist, was sich von ihren Lehren und Meinungen erhalten hat, und so wenig sie in ihren Vorstellungsarten, dem ersten Anblick nach, miteinander übereinstimmen. So lässt sich doch ziemlich klar machen, dass es bei Allen darauf angesehen war, an die Stelle dessen, was man für geoffenbarte Religion hielt, bloss eine Religion der Vernunft zu setzen. Wer kann aber diese Absicht für den Entzweck Jesu halten, wenn er die Schriften seiner Freunde gelesen hat? Können Gesellschaften, welche von den Schriften der Apostel (*Ein Apostel ist im Verständnis der Tradition des Christentums jemand, der von Jesus Christus direkt mit dem Auftrag der Verkündigung des Glaubens beauftragt wurde. Der Apostelbegriff ist innerhalb des Neuen Testaments in den Briefen des Paulus von Tarsus sowie im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte wichtig*) Jesu auch grösstenteils sehr geringschätzig dachten und sehr willkürlich mit denselben umgingen, vornehmlich aber daran arbeiteten, ziemlich verunglückte Spekulationen der Vernunft über den Ursprung der Welt und des Übels in derselben unter einer Hülle von dunklen Bildern und schweren symbolischen Vorstellungen auszubreiten. Können solche

Gesellschaften die Fortsetzung einer Anstalt gewesen sein, die Jesus gemacht hat, und deren ältesten Mitglieder die Apostel gewesen sind? Die Bilder und Vorstellungsarten selbst, die allen gnostischen Parteien gemein waren, verraten auch sogleich einen fremden Ursprung und haben mit der Art, wie die Freunde Jesu seine Lehre vortrugen und einkleideten, nicht die geringste Ähnlichkeit. Es lässt sich noch überdies beweisen, dass die vornehmsten Lehrsätze der Gnostiker schon vor dem Christentum da gewesen sind und im Orient geherrscht haben. Diese Parteien können mithin so wenig die Bewahrerinnen der echten Grundsätze Jesu gewesen sein. Dass sie vielmehr eben deswegen, weil sie von ganz anderen, dem Christentum fremden Meinungen ausgingen, die wirklichen und erweislichen Lehren Jesu grösstenteils verwarfen und nur das von denselben beibehielten, was mit ihren anderweitigen Voraussetzungen bestehen konnte. So hat man sie auch in der ersten Kirche einstimmig beurteilt und alle Gnostiker als Irrende betrachtet, die sich von dem wahren Inhalt der Lehre Jesu sehr weit entfernt hätten.

Es finden sich sogar in den Schriften der Apostel selbst nicht undeutliche Spuren, dass sie manchen Sätzen, welche nachher von den gnostischen Parteien behauptet worden sind, absichtlich widersprochen haben. Insbesondere scheint es ein Hauptzweck Johannis bei allen seinen Schriften gewesen zu sein, einige Hauptlehren dieser Art zu bestreiten, die schon damals anfangen, mit dem Christentum vermischt zu werden, ungeachtet die Verteidiger derselben noch nicht Gnostiker hiessen. Dieser Umstand ist aber in dieser Sache völlig entscheidend. Denn, entweder muss man behaupten, die Apostel hätten den wahren Zweck ihres Lehrers selbst nicht gekannt. --- Und wenn wir ihnen nicht trauen dürfen, von Wem sollen wir über die Absichten Jesu die rechten Aufklärungen erwarten? --- Oder man muss eingestehen, die gnostischen Sekten, deren Hauptlehren von den Aposteln verworfen werden, seinen Nichts weniger, als die Überbleibsel eines geheimen Bundes, der den wahren Sinn Jesu verstanden und den Entwurf desselben habe ausführen sollen.

Die Basilidianer, und überhaupt die gnostischen Parteien, haben sich von den Kirchenvätern, besonders von Epiphanius (*Epiphanius von Salamis, Bischof von Konstantia, sah Origenes als Urheber aller Häresie, besonders des Arianismus, und bekämpfte ihn erbittert «in allen Sprachen der Welt»*), den Vorwurf der Ketzerei und der Lasterhaftigkeit zugezogen. Diese Vorwürfe werden durch folgende Umstände begründet. --- Sie entfernen sich von dem herrschenden Vortrag der Lehre und behaupteten: das Martyrertum (*Märtyrer, auch Martyrer, sind Menschen, die um des Bekenntnisses ihres Glaubens willen leiden und dafür den Tod erdulden*) gebe kein Verdienst, --- der Unschuldige brauche nicht ohne Not zu leiden, --- der Genuss des Opferfleisches an und für sich genommen, sei eine gleichgültige Sache (ein Adiphoron = *Sache oder Verhaltensweise, die weder gut noch böse, und damit moralisch wertneutral ist*). Sie entfernten sich besonders von dem jüdischen Anstrich des damaligen Christentums, gaben ihrer Gottesverehrung ein mysteriöses Ansehen, hielten sich wegen ihrer metaphysischen Geisterlehre für unterrichteter als andere. Sie hatten besonders von der göttlichen Kraft in der Person des Heilands ihre eigene Lehre. Diese Kraft haben sich erst bei der Taufe Jesu, in der Gestalt einer Taube mit ihm vereinigt, und sei vor dem Kreuzestod wieder von ihm getrennt worden. Daher stand auch Johannes der Täufer, als die zur Taufe von Gott auserwählte Mittelsperson, bei ihnen in grosser Verehrung. Daraus folgte auch, dass in Jesu Leben der Todestag ihnen nicht so wichtig, als der Tauftag erschien. --- Aus allem Diesem folgt allerdings Ketzerei, aber noch nicht Lasterhaftigkeit. Vielmehr bezeugt Clemens von Alexandria, dass sie einen strengen Lebenswandel geführt, dass sie das Wesen der Religion weniger in äusserliche Dinge und Gebräuche, als in ein inneres Leben gesetzt hätten. Sie lehrten namentlich, dass die Versöhnung geistig geschehe, und eine Folge der göttlichen Religion der Vollkommenen, im Gegensatz der fleischlich Gesinnten und des frommen Lebens sei. Wenn einige Gnostiker wirklich lasterhaft lebten, (wie dieses wohl leider! in jeder christlichen Gesellschaft von Einzelnen der Fall ist) so folgt dieses doch nicht aus ihren metaphysischen Spekulationen, auch nicht daraus, dass sie eine separatistische Gesellschaft, und wie es scheint, ein christliches Mysterion bildeten.

Diese mystischen Leute und in manchen Stücken gutmütigen Schwärmer fanden in den Spekulationen über das Wesen der Gottheit, über deren Wirkungen, über die Entstehung der Welt, des physischen und moralischen Übels in derselben usw., soviel Reiz, dass sie auf gedachten Abwege gerieten. Es ging ihnen, meines Erachtens, wie dem Jakob Böhme und vielen Anderen, welche mit ihrer Fantasie und Grübelelei aus den Grenzen der prüfenden Vernunft heraus traten. --- Indes ist doch ein Unterschied zwischen neueren und älteren Verirrungen. Weil in den älteren oft merkwürdige Spuren der morgenländischen Kosmogonie (*bezeichnet Erklärungsmodelle zur Entstehung und Entwicklung der Welt. Diese können die Weltentstehung mythisch deuten und rational erklären*) enthalten sind. Von

dieser Seite betrachtet, kann das Alte das auf den ersten Blick sonderbar, ja seltsam scheint, dem Forscher anziehend werden, wenn er die Bemühungen früherer Philosophen, die Entstehung der Dinge ausser Gott bildlich darzustellen, darin entdeckt.

Die Gnosis des Clemens enthielt Kenntnisse, die ausser dem Gesichtskreis der Uneingeweihten lagen. Sie mochten nun historisch oder philosophisch, oder von beiden Arten zugleich, gewesen sein. Nur aus diesem Gesichtspunkt scheint mir diese Gnosis für den Freimaurer wichtig.

Wenn es wahr ist, dass sich der Freimaurer Kenntnisse erwerben kann, die dem Profanen unzugänglich und doch dem Menschen erreichbar sind, wenn die Gegenstände dieser Kenntnisse mehr als gemeinen Witz, und weniger als einen unendlichen Verstand fordern. Kurz, wenn wir im innersten Heiligtum der Freimaurerei etwas mehr, als moralische Allegorien und veraltete Hieroglyphen (*Die ägyptischen Hieroglyphen sind die Zeichen des ältesten bekannten ägyptischen Schriftsystems, das von etwa 3200 v. Chr. bis 394 n. Chr. im Alten Ägypten und in Nubien für die früh-, alt-, mittel- und neuägyptische Sprache sowie für das sogenannte ptolemäische Ägyptisch benutzt wurde*), und doch etwas weniger als übernatürlich mystische Visionen antreffen; so müssen wir annehmen, dass wir im Grunde keine andere Gnosis besitzen, als die des Clemens, --- eine Lehrschule geheimer historischer oder philosophischer Kenntnisse. Hier den Unterschied freilich abgerechnet, den der Fortgang und das Wachstum des menschlichen Geistes zwischen den Begriffen von Menschen, die Jahrtausende voneinander absteigen, hervorbringen musste.

Die hier berührten Übereinstimmungen der in den «Vedas» (*Der Veda oder die Veden ist eine zunächst mündlich überlieferte, später verschriftlichte Sammlung religiöser Texte im Hinduismus. Viele hinduistische Strömungen überliefern eine grundlegende Autorität des Veda*) und in der «Vedanta-Philosophie» (*Vedanta ist neben dem Samkhya eine der heute populärsten Richtungen der indischen Philosophie und heisst wörtlich übersetzt: «Ende des Veda» d.h. der als Offenbarung verstandenen früh indischen Textüberlieferung*) enthaltenen Lehren, Sinnbilder und Gebräuche mit dem Inhalt unserer ältesten Kunsturkunden blieben immer bestehen, auch wenn die Stetigkeit der geschichtlichen Überlieferung derselben an die Masonen des Mittelalters unerweislich wäre. Ja, sie würden auch ohne diesen Beweis zum Teil aus der unter allen Völkern zu allen Zeiten gleichen Wesenheit des Menschen und der Völker erklärbar sein. Allein jener Erweis kann im Allgemeinen, und sogar hinsichtlich der wichtigsten Einzelpunkte, allerdings geführt werden. --- Wenn ich aber sage, dass die altindischen Lehren, Lehrzeichen und Gebräuche an die Masonen des Mittelalters stetig überliefert worden sind; so behaupte ich damit weder dass alle einzelnen Lehren, Lehrzeichen und Gebräuche der Masonen im Mittelalter von dorthen ihren Ursprung genommen haben, (indem die den römischen Bauzünften und die den Culdeern, als christlichen Gott innigen eigenen hinzu kamen), noch behaupte ich auch, dass die Gesellschaften der christlichen Masonen im Mittelalter als gesellschaftliche Vereine von den Indern, Ägyptern oder Persern, und von deren Priester und Philosophen, oder von den Mysterien (Geheimbünden und Geheimfeiern) derselben abstammen. In dieser letzteren Hinsicht ist vielmehr erwiesen, dass die masonischen Bauvereine des Mittelalters zunächst aus den römischen Collegien in ununterbrochenem Zusammenhang abstammen. Und sich dann, im Wechselverein mit den Culdeern und den ihnen entgegenstehenden päpstlich gesinnten Mönchsorden, sowie mit den sich im Mittelalter gestalteten Völkern und Staaten weiter ausgebildet haben. Die römischen Collegia aber überhaupt, und die Baucollegia insbesondere, sind allerdings nach hellenischen und diese wiederum nach ägyptischen und indischen Vorbildern, nachahmend, gestaltet; allein, nicht von eingewanderten griechischen Zünften, sondern in Rom selbst aus Römern sind sie, schon durch Numa (*Numa Pompilius war der sagenhafte zweite König von Rom. Er soll von 715 v. Chr. bis zu seinem Tod regiert haben*), gebildet worden.

Die Überlieferung jener uralten indischen Lehren, Lehrzeichen und Gebräuche geschah in der ältesten Zeit durch die Altperser, in der vorzüglich durch Zerduscht (*Zarathustra (avestisch), auch Zoroaster (griechisch), auch Zerduscht, genannt auch Zarathustra Spitama, war ein iranischer Priester und Philosoph. Er lehrte im zweiten oder ersten Jahrtausend von Chr. in einer nordostiranischen Sprache*) ausgebildeten Lehre und Lebenseinrichtung des Zendvolkes (*Das Zendvolk lebte in uralten Zeiten im Gebirge Hochasiens, besonders im Hindukusch. Später wanderten sie nach Medien und Persien aus, wo es das Medische und durch Kyros das Persische Reich gründeten. Ihre Anbetung war das Feuer*), welche sich noch bei den Überresten der Parsen (*Die Parsen sind eine ursprünglich aus Persien stammende ethnisch-religiöse Gruppe, die der Lehre des Zoroastrismus folgt und als streng abgeschlossene Gemeinschaft lebt. Die meisten Parsen gibt es in Indien und in Pakistan. Die persischen*



*Anhänger des Gottes Ahura Mazda bezeichnen sich gemeinhin als Zoroastrier*) erhält. Durch die Ägypter, die wie nun geschichtlich erwiesen ist, ihre Bildung Indien verdanken. Durch die Phöniker, *(Die Phönizier, auch Phöniker, waren ein semitisches Volk des Altertums, welches im 1. Jahrtausend v. Chr. die Levante besiedelte. Der als Phönizien bezeichnete geografische Raum erstreckt sich entlang der östlichen Mittelmeerküste und ihrem Hinterland, mit dem Karmel-Gebirge als natürliche Grenze)* welche auch die erste Kunsturkunde ausdrücklich erwähnt, und durch die Druiden *(Die Druiden waren eine kultische und geistige Elite in der keltischen Gesellschaft und Mythologie. Sie gelten als wichtigste Personen des Kultpersonals der keltischen Religion. Die heute vorliegenden Erkenntnisse stammen überwiegend aus römischen und mittelalterlichen christlichen Quellen)* bei allen keltischen und germanischen Völkern, deren Lehren und Einrichtungen zum ersten Wesentlichen den indischen gleich sind, und die ihren indischen Ursprung schon durch ihr Sagentum (mündliche Tradition) und durch die Sprache beurkundet. Dann in einer zweiten, von dieser ersten abgeleiteten Reihenfolge durch die Hebräer *(Als Hebräer werden in der hebräischen Bibel frühe Angehörige der Israeliten, später auch ihre Nachfahren, die Juden, bezeichnet)*, besonders durch Moses *(Mose ist die Zentrafigur im Pentateuch. Nach biblischer Überlieferung führte der Prophet Mose als von Gott Beauftragter das Volk der Israeliten auf einer vierzig Jahre währenden Wanderung aus der ägyptischen Sklaverei in das kanaanäische Land)* und die Propheten *(Als Prophetie bezeichnet man eine Botschaft eines Gottes. Die Verkündigung von Propheten ist Gegenstand von Religionen. Personen, die dazu durch diesen Gott berufen sind, werden als Propheten bezeichnet, ihr Tun als Prophetentum)*, durch die Hellenen *(Die Griechen sind ein indogermanisches Volk, dessen sprachliche Wurzeln sich bis ins zweite vorchristliche Jahrtausend zurückverfolgen lassen)* Etrusker *(Die Etrusker, veraltet auch Etrurier, waren ein antikes Volk in Etrurien, das im nördlichen Mittelitalien im Raum der heutigen Regionen Toskana, Umbrien und Latium lebte und laut Dionysios von Halikarnassos sich selbst Rasenna nannte)* und Römer, ferner durch die Soofi *(Sufismus oder Sufitum ist eine Sammelbezeichnung für Strömungen im Islam, die asketische Tendenzen und eine spirituelle Orientierung aufweisen, die oft mit dem Wort Mystik bezeichnet wird. Einen Anhänger des Sufismus nennt man Sufist, einen Ausübenden Sufi oder Derwisch)*. Späterhin aber durch die Gnostiker, besonders durch Manes *(Manen (lateinisch Manes) sind in der römischen Religion (vor allem zur Kaiserzeit) die Geister der Toten, auch einige Umweltgeister. Diese sind den Römern meistens feindlich gesinnt)*, --- an welche sich endlich die Culdeer *(Die Culdeer oder Céil Dé bildeten im Hochmittelalter einen klösterlichen Orden mit Ansiedlungen in Irland und Schottland. Als Ordensgründer wird der irische Abt Máel Ruain vermutet. In frühen irischen Manuskripten ist der Name mit Cele De belegt)* und die ganze Reihe der christlichen Mystiker, in verschiedenen Graden der Verwandtschaft und der Vereinigung, anschliessen.

Ich hebe hier noch einige Einzelpunkte dieser Entwicklung aus, welche über Einiges in der Lehre, den Lehrzeichen und Gebräuchen der Masonen Licht verbreiten. --- In dem hellenischen Zweige sind in dieser Hinsicht Pythagoras, Platon und die Stoiker *(Als Stoa wird eines der wirkungsmächtigsten philosophischen Lehrgebäude in der abendländischen Geschichte bezeichnet. Es wurde von Zenon von Kition um 300 v. Chr. begründet. Der Name geht auf eine Säulenhalle auf der Agora, dem Marktplatz von Athen, zurück, in der Zenon von Kition seine Lehrtätigkeit aufnahm)* (Sogar Epikuros *(Epikur war ein griechischer Philosoph, Begründer des Epikureismus und der epikureischen Schule. Diese im Hellenismus parallel zur Stoa entstandene philosophische Schule hat durch die von Epikur entwickelte hedonistische Lehre seit ihren Anfängen zwischen Anhängern und Gegnern polarisierend gewirkt; Schon Epikuros lehrte: dass die ewigen und seligen Wesen (Götter), um ihrer Wesenheit willen, ohne Furcht und Hoffnung zu verehren seien)* besonders wichtig, auch wegen des Einflusses, den sie auf die Essener, Gnostiker und Culdeer gehabt haben. --- Die Gnostiker, vorzüglich die Anhänger des Manes, vereinigten in sich die Überlieferungen vieler der vorhin erwähnten Zweige, besonders die zendischen, ägyptischen, essenischen, die der Soofi in Persien, und die neuplatonischen, und machten den Hauptzweig der sogenannten Heidenchristen aus, die sich im Gegensatz der Judenchristen (Nazarener), schon im ersten Jahrhundert des Christentum bildeten. Auch scheint ihre Verfassung mit der altmasonischen Ähnlichkeit gehabt zu haben.

In «Platons Politicus» sind die echt masonischen Lehren enthalten. Was dieses Gespräch über Baukunst und die Bildung des Architekten erwähnt, wird in einer besonderen Abhandlung im «Neuen Journal für Freimaurerei» heraus gehoben. Von den rein masonischen Lehren aber, die sich darin finden wird Folgendes herausgehoben. --- In diesem Gespräch ist Platons Kunst, die Empfänglichkeit des Menschen für höhere Wahrheit, die über seinen gegenwärtigen Lebenskreis hinausreicht, durch wissenschaftliche Benutzung der Volkssagen (Mythen) zu wecken, in vielen Beispielen sichtbar. Eine Kunst, welche in jener allgemeinen Kunst zu regieapostolisches Christentumren und zu erziehen,

enthalten ist, die unsere erste Kunsturkunde der Masonei zuschreibt. So sagt Platon in der Mythe vom Saturnischen Zeitalter (*Goldenes auch Saturnisches Zeitalter ist ein Begriff aus der antiken Mythologie. Er bezeichnet die als Idealzustand betrachtete friedliche Urphase der Menschheit vor der Entstehung der Zivilisation. Im übertragenen Sinn wird der Begriff Goldenes Zeitalter für eine Blütezeit verwendet*) dass damals Gott selbst ebenso der Hirte der Menschen war, als jetzt der Mensch der Hirte der Tiere ist, dass damals die Menschen mit den Tieren redeten und mit der ganzen Natur in inniger Vertrautheit lebten. Dann habe Gott die Menschen verlassen; worauf sie anfangs sich selbst, Gottes Regierung nachahmend, aber in abnehmender Vollkommenheit, gut und weise regiert hätten, aber nach und nach, durch die Sorge für Erhaltung und Fortpflanzung zerstreut. Dieses Vorbild und das Gute immer mehr vergessend, in Ungerechtigkeit, Bosheit und Elend verfallen wären, bis endlich Gott sich ihrer wieder, liebend und regierend, angenommen hätte. Ferner wird in diesem Gespräch der Unterschied zwischen Herrschen und Regieren richtig gelehrt, sowie die Kunst, das Überflüssige und Mangelhafte zu meiden; wo selbst auch diese beiden Begriffe erklärt werden. Im Geist rein menschlicher, das ist echt masonischer, Erziehung ist weiterhin mit wissenschaftlichen Scharfsinn (dialektisch) gezeigt, dass die voreilige, vorwissenschaftliche Festsetzung unabänderlicher Gesetze in Hinsicht des ganzen Menschheitslebens die stets eigenlebig (individuelle) Vervollkommnung erschwere und aufhalte, ja, die Absicht in sich fasse, diese höhere Ausbildung für immer unmöglich zu machen. Eine Betrachtung, die besonders denjenigen Freimaurern für sorgfältige Prüfung zu empfehlen ist, welche dahin arbeiten, durch die Beschlüsse der Grosslogen den Zustand der Brüderschaft mittelst einer die ganze Verfassung, Brauchtum und Werkthätigkeit bis auf das Kleinste bestimmenden Gesetzgebung, in allgemeiner Eintönigkeit, dem Mosestum und Braminentum (*Als Brahmanismus wird eine frühe Religion des indischen Subkontinents bezeichnet, die auf den vedischen Schriften beruhte. Sie dominierte als religiöse Praxis Indien von ca. 800 v. Chr. bis 500 v. Chr. Die Bezeichnung geht auf Monier Monier-Williams zurück. Jainismus und Buddhismus haben ihre Wurzeln im Brahmanismus*) ähnlich, --- für alle Zukunft festzustellen (fixieren); welches menschenwidriges Bestreben am Entschiedensten in den Beschlüssen der seit 1813 vereinigten Grosslogen in London zu erkennen und darin äusserlich am Weitesten gediehen ist. Da es die Brüderschaft durch den Einfluss staatsmächtiger Brüder dahin gebracht hat, sich selbst mit scheinbarer Freiwilligkeit in diese Fesseln zu schlagen. Was Platon im «*Politicus*» hierüber sagt, ist auf diesen Fall so passend, als wenn es hinterher geschrieben wäre. --- Merkwürdig ist auch die Kunst die da lehrt, welche Künste man lehnen soll; denn sie ist mit der Kunst, Künste zu erfinden, unserer ersten Kunsturkunde verwandt.

Die Abhandlung Fessler über die Gnostiker und Manichäer, welche sich in dessen «kritischer Geschichte» usw. findet, ist nach Neander und Leward neuesten Arbeiten in vieler Hinsicht das Beste, was mir über diesen Gegenstand bekannt ist. Obgleich Fessler den Gnostikern zu Vieles und ihrer Gegenpartei zu Weniges zuerkennt. Auch die Gnostiker waren von Aberglauben, blinden Gehorsam, Täuscherei und Hehlerei keineswegs rein, obwohl sie sich von ihrer Gegenpartei durch Gelehrsamkeit, wissenschaftlichen Geist und Freisinn im Allgemeinen auszeichnet. --- So sehr sich übrigens die herrschende Kirche bemüht hat, die Geschichte der Gnostiker und ihrer Gemeinden zu unterdrücken, zu verfälschen und zu verwirren. Und sie Alle, besonders aber die Manes, als abscheuliche Ketzer darzustellen, so hat gleichwohl die wissenschaftliche Geschichtsforschung die Hauptpunkte ihrer Geschichte ans Licht gezogen. Und es ist unter anderen völlig klar, dass die Gnostiker, besonders Manes wissenschaftliche Erkenntnis in freier, eigener Anerkennung, als eines der ersten Güter des Menschen anerkannten und unmittelbare Erhebung jedes Frommen zu Gott, und die mystische Vereinigung mit Gott lehrten. --- Ferner dass die sie verfolgende Partei der herrschenden Kirche von ihnen dennoch in Lehre, Gebräuchen und Einrichtungen sehr Vieles angenommen hat.

Was die Soofi betrifft, so hat Malcom in der «History of Persia, London 1814, gezeigt, dass die Lehre und die Lebensart derselben sich aus Indien herschreiben, dass sie mit der Vedanta-Philosophie in Allem übereinstimmen, --- dass sie Moses, Pythagoras, Platon und Jesus (*Jesus von Nazaret war ein jüdischer Wanderprediger. Etwa ab dem Jahr 28 trat er öffentlich in Galiläa und Judäa auf. Zwei bis drei Jahre später wurde er auf Befehl des römischen Präfekten Pontius Pilatus von römischen Soldaten gekreuzigt*) als Soofi betrachteten, und den Essenern so ähnlich sind, dass diese als ein Abzweig des Soofistums erscheinen. --- Und dass ihr asketisches Leben mit dem, welches Johannes der Täufer und Jesus führten die merkwürdigste Übereinstimmung zeigt. Zum Beispiel das vierzig tägige Fasten, der ungenähte Lehrermantel, die Zahl der Jünger usw., sowie das ganze Verhältnis des Lehrers zu seinen Lehrjüngern. Die gewöhnliche Annahme, dass die Essener eine den pythagoreischen Bund nachahmende Gesellschaft innerhalb des Mosestum gewesen, erhält hierdurch wohl begründete Berichtigung. Vielmehr schöpften die Essener und Pythagoras aus den gemeinsamen älteren Quellen

Indiens, Persien und Ägyptens. Aus eben dieser Abhandlung Malcolm ergibt sich zugleich der vollkommenste Einklang der Soofi in Lehren, Sinnbildern, Gebräuchen und in der Lebensführung mit den Culdeern und mit den mittelalterlichen Masonen, soweit unsere drei ältesten Kunsturkunden letzteres zeigen. Und allerdings standen und stehen noch jetzt die Soofi zu dem herrschenden Islamtum (*Der Islam ist eine monotheistische Religion, die im frühen 7. Jahrhundert nach Chr. in Arabien durch den Mekkaner Mohammed gestiftet wurde*) in demselben Verhältnis, als ehemals die Culdeer und die mit ihnen gleich überzeugten Masonen zu der herrschenden päpstlichen Kirche. Auch die Soofi lehren jene allgemeine Liebe (Wesensinnigkeit, charity), wie die Culdeer und Masonen. Das Buch «Musnavi» lehrt mit den süssesten Worten, dass die ganze Natur voll von göttlicher Liebe, welche noch die kleinste Pflanze bewegt, den erhabenen Gegenstand ihres Sehnsens zu suchen. Die Stelle, welche Malcolm dann aus diesem Gedicht anführt, gehört zu den Innigsten und Zartesten was von der Liebe gedichtet worden ist. Daher lehren auch die Soofi allgemeines Wohlwollen gegen alle Menschen, ohne Hinsicht auf alle möglichen Verschiedenheiten der Volksheit, des Gott Bekenntnisses. des Standes usw.

Die Nooreans das heisst: die Erleuchteten, ein Abzweig der Soofi, lehrten, dass des Menschen Handlungen nicht aus Furcht vor Strafe, noch aus Hoffnung einer Belohnung, sondern lediglich aus innerer Liebe zur Tugend und aus Abscheu vor dem Laster, hervorgehen sollen. Noor heisst Licht oder Tugend; aber Nar heisst Feuer und ist bei den Nooreans Symbol des Lasters.

Die Tuslemah, das heisst: die Gehorsamen, ein anderer Zweig oder eigentlich Grad der Soofi, so benannt wegen ihres Gehorsams gegen ihren Lehrer, erhalten wenn sie treu befunden worden sind, eine kleine Kette, Schnur oder Strick, genannt Restah Tusleem, das heisst: Schnur des Gehorsams, von ihrem Lehrer. Die Sekten Ursulleah und Kullundereah sollen einen ähnlichen Gebrauch haben.

Der älteste Ursprung ist wohl in der dreifachen Schnur zu finden, welche die Braminen in der Bogensehne, welche die Krieger, und in dem dreifachen Faden, welche die Vaisya (die dritte Kaste erhalten, wenn sie nach vollendeter Kindheit ihre eigentlichen Lehrjahre antreten. Dieser Gebrauch findet sich bei den christlichen Einsiedlern und Mönchen, auch noch bei den Johanniterrittern wieder, sowie in unserem ältesten Aufnahmebrauchtum. Wobei das Herumführen an einem Strick eine neuere Entweihung dieses uralten Brauchtums ist.

Die Druiden endlich sind durch die Culdeer mit den Masonen des Mittelalters in stetem geschichtlichen Zusammenhang. Dass ihre Lehren, ihre Lehrzeichensprache, ihre Satzungen und Einrichtungen, ja, der Stamm derselben aus Indien gekommen, zeigt die genauere Kenntnis ihrer Geschichte, Lehren und Einrichtungen, die wir mehreren, vorzüglich englischen Gelehrten verdanken. Die ersten christlichen Lehrer, Einsiedler und Mönche wurden in vieler Hinsicht die Nachfolger der Druiden bei allen keltischen (*Als Kelten bezeichnet man seit der Antike Volksgruppen der Eisenzeit in Europa. Archäologische Funde zeugen von einer ausgeprägten Kultur und hochentwickelten sozialen Struktur dieser Volksstämme*) und germanischen (*Als Germanen wird eine Gruppe von ehemaligen Stämmen in Mitteleuropa und im südlichen Skandinavien bezeichnet, deren Identität in der Forschung traditionell über die Sprache bestimmt wird*) Völkern. Sie übernahmen das Lehrgeschäft derselben in allen für das Leben unentbehrlichen Kenntnissen und Beschäftigungen. Sie eigneten sich deren Lehre und Symbole an, soweit es sich mit ihren apostolischen (*Die Apostolische Kirche bzw. Urchristliche Mission ist eine evangelische und pfingstliche Freikirche die auf die Anfangszeit des Christentums seit dem öffentlichen Auftreten des Jesus von Nazaret zurückgeht. Das Urchristentum endete bis maximal bei der Abfassung der letzten Schriften des späteren Neuen Testaments und Trennung der Christen vom Judentum*) und gnostischen Christentum vertrat, und errichteten ihre christlichen Einsiedler-Zellen und Kirchen an den für diese Völker von Alters her geheiligten Orten der Druiden, --- bei den heiligen Eichen, in den heiligen Grotten, an der Stelle der druidischen Steinzirkel. Die in den britischen Inseln, besonders in Schottland und Irland, noch vorhandenen druidischen und culdeischen Lehrzeichen (Symbole und Embleme), auf Spitzsäulen, Pfeilern und Steinkreuzen zeigen druidische und culdeische Symbole und symbolische Darstellungen. Und wo man auch auf der Stelle druidischer Heiligtümer Kirchen erbaute, dort liess man mit Absicht jene drei, in allen offenen Druidentempeln wesentlichen Steinpfeiler stehen, die sich auch in unseren masonischen drei grossen Pfeilern, welche die Loge tragen, erhalten haben. Und vielleicht mit einer uralten Auslegung, auf Weisheit, Stärke und Schönheit gedeutet werden.